



Newsletter Januar 2013

Liebe Mitglieder von lifecircle

Mit dem zweiten Newsletter unseres Vereins möchte ich Sie wiederum über die Ereignisse der letzten Monate informieren.

Alle Mitglieder, die den Jahresbeitrag bezahlt haben, sollten den Mitgliederausweis inzwischen erhalten haben. Mit den Angaben auf dem Ausweis wird jeder Arzt sofort die Patientenverfügung im Internet abrufen können. Dies gibt Ihnen die Möglichkeit, zu jeder Tages- und Nachtzeit, sowie auch im Ausland, auf Ihre Patientenverfügung zugreifen zu können. Mitglieder, deren Patientenverfügung noch nicht im Internet hochgeladen ist, sollten uns diese dringend schicken, falls sie diese nicht selber hochladen können.

Der Jahresbeitrag wird pro 12 Monate geschuldet, er wird also nicht immer im Januar fällig, sondern wird im Monat des Beitritts in Rechnung gestellt für die folgenden 12 Monate.

Die Aktivitäten des Vereins sind sehr vielfältig. Das beratende Beistehen, besonders bei schwierigen gesundheitlichen Fragen, wird von den Mitgliedern sehr geschätzt. Ich konnte als Ärztin Mitglieder auch bei einem Besuch im Spital oder zu Hause beraten. Eine weitere Meinung ohne Zeitdruck lässt oft neue Sichtweisen entstehen und so können Lösungen gefunden werden, die auf den speziellen Fall zugeschnitten sind. Immer wieder zeigt es sich, dass Mitglieder wieder neuen Lebensmut schöpfen, wenn sie wissen, dass sie das grüne Licht für einen begleiteten Freitod haben.

Im November fand eine Informationsveranstaltung über lifecircle in Allschwil statt. Ebenso in Allschwil fand ein Diskussionsabend der EVP statt, bei dem anhand eines Kurzvortrages und einer Podiumsdiskussion kompetent über die Wünsche von pflegebedürftigen Personen gesprochen wurde. Ich möchte hier noch der EVP gratulieren zum Mut, ein so heikles Thema von zwei Altersheimleitern und einer Freitodbegleitung befürwortenden Ärztin behandeln zu lassen.

Im Dezember haben sich drei Familien in Biel-Benken getroffen. Diese drei Familien haben alle kürzlich ein Familienmitglied mit meiner Hilfe in den Freitod begleitet. Sie haben sich bereit erklärt, einem Redaktor einer Berner Zeitung von ihren Erlebnissen zu erzählen. Es war erstaunlich, wie offen diese Angehörigen über ihre Gefühle sprachen.



Über Gefühle, die sie vor, während, und nach der Begleitung eines lieben Familienmitgliedes empfanden. Es stellte sich im Verlauf des Gespräches heraus, dass das Sprichwort "geteiltes Leid ist halbes Leid" noch immer seine Bedeutung hat. Während des Gesprächs betonten alle Beteiligten, dass sie den Verlust besser verkraften können, da sie miterlebt haben, wie gross das Leiden ihres Verwandten war, und wie sehr dieser sich nach dem Ende seines Leidens sehnte. Im Laufe des Jahres sollte ein ausführlicher Artikel über dieses Treffen in der Berner Zeitung erscheinen. Wir werden diesen Artikel voraussichtlich auf der Website veröffentlichen. Dieses Treffen hat mir gezeigt, dass es sinnvoll sein kann, drei bis vier Familien das Erlebte miteinander teilen zu lassen, einander mit-zu- teilen. Der Verlustschmerz ist immer sehr gross nach einem Todesfall. Die Begleitung der Angehörigen könnte nach der eigentlichen Begleitung mit einer Aufarbeitung des Erlebten in diesem Rahmen abgeschlossen werden.

Ein besonders bewegendes Erlebnis war für mich die Reaktion eines Polizisten, der zu einer Freitodbegleitung gerufen wurde. Er machte auf mich einen deutlich verärgerten Eindruck, als er das Begleitungszimmer von Eternal Spirit betrat. Während der Gespräche war er kurz angebunden und eher abweisend. Als er die ältere Dame mit dem auffallend bleichen Gesicht auf dem Bett liegen sah, so als ob sie nur ruhig schlafen würde, sagte er etwas schnippisch "was hatte sie denn"? So als ob den Eindruck hätte, die Dame sei gar nicht krank gewesen. Am Ende jedoch schaute er zusammen mit den übrigen Behördemitgliedern den Film, auf welchem man die extreme Behinderung und die unendliche Freude der alten Dame sieht im Moment, da sie endlich die Infusion mit dem tödlichen NAP aufmachen darf. Danach verstand der Polizist die Entscheidung des verstorbenen Mitgliedes so sehr, dass er dem Sohn der Dame in einem Mail schrieb, er habe seine Mutter zwar nicht gekannt, aber ihr Lächeln werde er nie vergessen.

Ich hoffe ganz fest, dass es immer mehr Menschen, besonders unter den Behördenmitgliedern und unter den Ärzten gibt, die nicht nur die Palliativmedizin, sondern auch den begleiteten Freitod als ein Menschenrecht respektieren und akzeptieren.

Nun hoffen wir mit Ihnen allen auf ein friedliches neues Jahr, in welchem erneut Mitglieder geworben, betreut und allenfalls auch begleitet werden können.

Mit freundlichen Grüssen

Dr. med. Erika Preisig